

Sibirische Bauernschänken.

Von Theodor Hermann Lange.

Nachdruck verboten.

Nun braust auch das Dampfproß durch die weiten Ebenen und langen Gebirgsthäler des unendlichen Sibiriens. Und binnen kurzem wird sich der Schienerring vom Ural bis zu den Gestaden des Großen Ozeans vollständig geschlossen haben. Schon seit einigen Jahren können freiwillig Tausende und Abertausende nach dem „Lande der Thränen und der Seufzer“, wo in vielen Städten gleichsam über Nacht Hotels und Bazare in westeuropäischer Stille entstehen. Auch an den frohbedeckten sibirischen Bauernkneipen rollt der Durchgangszug Moskau-Tscheljabinsk-Tomsk vorüber. Ob diese Bauernschänken wohl unter solchen Verhältnissen noch lange ihren ursprünglichen, eigenartigen Charakter tragen werden —?

Eine sibirische Bauernschänke hat nichts gemein mit den Herbergen unserer Handwerker oder mit den bäuerlichen Wirthshäusern, die sich in den verschiedensten Gegenden Deutschlands und Oesterreichs so lieblich präsentiren. Man findet in den sibirischen Bauernschänken keine Unterkunft, denn wer in Sibirien auf dem Lande zu übernachten gezwungen ist, schläft gegen eine geringe Vergütung im Heim eines besser gestellten Bauern. Am Fenster der sibirischen Bauernschänke steht auch im Sommer keine Blume. Der Gast, der hier vor spricht, erhält auch gegen die beste Bezahlung keinen Imbiß, kein Glas Thee, keinen Kaffee, sondern einzig Schnaps. Schnaps wird in den sibirischen Bauernschänken von früh bis abends allein verkauft. Ausschließlich Schnaps trinken die Männer, die im Sommer schon in der vierten Morgenstunde, bevor sie zur Feldarbeit gehen, in der Kneipe erscheinen, Schnaps trinken die Männer, Frauen und Kinder an den langen Winterabenden in denselben Lokalen, die allerdings an den Wochentagen spätestens um 10 Uhr geschlossen sein müssen. Die sibirischen Bauernkneipen sind in der Hauptsache Schuld daran, daß Sibirien noch heute Sibirien ist, daß die Bauern zum großen Theil Trunkenbolde und Faulenzler sind und daß die Zahl der Verbrecher in jenem fernen Lande noch eine so gewaltige ist. Schon die Concessionirung der Schänke ist die Ursache zahlreicher Trinkgelage. Denn der Branntweinausschank ist in Sibirien vorläufig, einige westliche Gouvernements ausgenommen, noch nicht Staatsmonopol. Will irgend Jemand in einem sibirischen Dorfe eine Schänke errichten, so beruft er zunächst eine Bauernversammlung ein, traktirt die Bauern mit gewaltigen Mengen Schnaps und giebt dann Jedem noch einige Flaschen mit nach Hause. Angeblich wollen zunächst die Bauern und der Gemeindevorsteher von der Errichtung einer Kneipe nichts wissen. Aber eine Anzahl Rubelsteine, die der Unternehmer bereit hält, bringen den Bauern eine höhere Einsicht bei und der Beschluß geht durch. Es wird vom Gemeindevorsteher, der natürlich noch besonders bestochen werden muß, ein Schriftstück aufgesetzt, vom Schulzen gestegelt und von den selbständigen Gemeindegliedern unterkreuzt — da die meisten Bauern ja ihren Namen nicht schreiben können. Dann wandert das Schriftstück durch mehrere behördliche Instanzen und bei jeder neuen Eingabe muß es mit verschiedenen Porträts russischer Herrscher geschmückt sein. Am beliebtesten bei den russischen Beamten sind von jeher die Porträts der Kaiserin Katharina gewesen, sofern sie sich auf größeren Rubelnoten befinden. Diese Bilder haben ja den Vorzug, daß die Beamten sie nicht einrahmen brauchen zu lassen, sondern in der Brieftasche in nächster Nähe des patriotisch schlagenden Herzens tragen können. Sobald alle behördlichen Formalitäten erfüllt sind, erscheint ein Abgesandter der Steuerbehörde im Dorfe und fragt die Bauern, ob sie für Hergabe ihrer Unterschrift Geld oder Gelbeswerth angenommen haben? Natürlich wird diese Gewissensfrage auf das Bestimmteste verneint und nunmehr steht der Eröffnung der sibirischen Schänke nichts mehr im Wege.

Der Schänkraum ist in zwei Theile getheilt. Hinter den Schanktisch kann aus dem Trinkraum nicht so leicht Jemand gelangen, denn der Schanktisch ist sehr hoch und mit einer Barriere versehen. Hinter dieser Barriere stehen die bandedrolirten Flaschen und liegen die Pakete mit Cigarren und Cigarretten. Einzelne Cigarren und Cigarretten dürfen vom Wirth nicht verkauft werden, nur Pakete von je 10 Stück. Für jedes angebrochene bandedrolirte Cigarren- oder Cigarrettenpäckchen sind mindestens je 25 Rubel Strafe zu entrichten. An der Wand hinter dem Schanktische befindet sich das Patent und das Führungsattest des Wirthes. Die Möbel sind fest angeschraubt oder angenagelt, um zu verhindern, daß sich die Gäste damit die Köpfe einschlagen. Trotzdem

finden in diesen Kneipen gewaltige Schlägereien statt und viele der Raufbolde ruhen nicht eher, bis sie dem Gegner auch den letzten Fegen vom Leibe heruntergerissen haben. In den sibirischen Kneipen darf der Wirth nur selber schänken, kein Personal halten, nicht einmal seine Kinder dürfen ihm beim Bedienen seiner Gäste helfen und die Frau nur dann, wenn er selbst erkrankt ist. In einem untercheiden sich die sibirischen Kneipen von allen Kneipen der Welt. Der Gast muß nämlich sofort beim Eintritt bezahlen und dann erst wird ihm etwas verabreicht. Credit darf nach polizeilicher Bestimmung keinem Besucher gewährt werden. Creditgewährnde Wirthse werden bestraft, verlieren im Wiederholungsfalle die Ausschanksberechtigung, Zechschulden können übrigens auch bei Gericht nicht eingeklagt werden und die controlirenden Steuerbeamten nehmen fortwährend Hausfuchungen nach Schuldbüchern für die Gäste, nach Bier, Wein und Tabak, welche die Wirthse nicht führen dürfen, vor. Aber auch in Rußland sind die Gesetze dazu vorhanden, um übertreten zu werden.

Seine freie Zeit bringt der Sibirier nur in der Kneipe zu und betrinkt sich meist vollständig. Ist er aus demselben Dorfe, so hat er den Vorzug, daß ihn der Schänker nach Hause führen läßt. Die Betrunkener aus fremden Dörfern müssen ihren Rausch unter der Bank ausschlafen. Natürlich holen auch sehr häufig die sibirischen Bauernweiber ihre Männer, wenn sie zu lange ausbleiben, aus den Kneipen ab. Erscheint eine solche Frau, meist nicht in rothzer Laune im Gastzimmer, so wird sie — entgegen den Gewohnheiten in Arbeiterkneipen anderer Länder — von dem Schenker und seinen Zechgenossen mit größter Liebenswürdigkeit begrüßt. Man bittet in wohlgelehter Rede die Frau Gevatterin, doch ein Gläschen mitzutrinken. Ihre Einwendungen und ärgerlichen Gegenreden prallen wirkungslos ab. Man überbietet sich in Zureden und Schmeicheleien, bis die gänzlich entwaffnete Coastochter das erste Gläschen mittrinkt. Nun ist schon der Bann gebrochen, aus dem einen Glaße werden ihrer viele und dann sieht man Mann und Weib singend nach Hause taumeln. Oft kommt es aber vor, daß sie im Schmutz der Dorfstraße liegen bleiben, bis die Nachkommenden ihnen wieder auf die Beine helfen.

Die Schänkräume der sibirischen Kneipen sind Alles, nur nicht sauber. Der vieredige Bau besteht aus Holz, das Dach ist aus geschnittenen Brettern ausgeführt und die Thür des Schänkraums muß immer nach außen münden. Die kalten Wände sind schwarz und schmutzig und bei Regenwetter liegt der Schmutz auf dem gedielten Fußboden bis zu zwei und drei Zoll hoch. Hinaus gefegt kann er natürlich nicht werden. Er wird thatsächlich mit Spaten und Schlippen hinaus geworfen.

Die Wirthse dieser sibirischen Bauernschänken sind nicht selten ehemalige Verbannte, darunter auch hochgebildete Leute. Aber wenn irgend den Menschen die Verhältnisse abstumpfen, so ist dies in Sibirien der Fall, das unter der vollständigen Herrschaft des Schnapses steht.

Pariser Lokalstyxen zum Präsidentenwechsel.

Von Georg Paulsen.

Nachdruck verboten.

Der Palast in den „Elysäischen Feldern“ in Paris, welcher der Wohnsitz des Präsidenten der Republik ist, liegt im schönsten Theil von Paris, an der eben so prächtigen, wie interessanten Straße, die von dem Eintrachts-Platz an der Seine zu dem Triumphbogen führt, durch welchen man zum Boulanger Holz gelangt. Paris ist nicht reich an großartigen, gebietenden Palästen, aber überfüllt mit anmuthigen palastartigen Gebäuden, und dieses ganze Quartier, in welchem der Präsidentensitz liegt, ist damit bevölkert.

Der Elysée-Palast ist mehr angenehm, als effectvoll, in mancher Beziehung wird er von der benachbarten russischen Botschaft übertroffen. Aber als es sich darum handelte, einen Amtssitz für das Oberhaupt der Republik zu schaffen, hatte man keine andere Wahl. Der alte französische Königspalast, der Louvre, eingeschachtelt in wenig ansehnliche Straßen, ist Museen- und Bureauzwecken gewidmet, die Ruinen des von Napoleon III. bewohnten und von den Communisten im Frühjahr 1871 niedergebrannten Tuilleries-Palastes sind von der Erde verschwunden, nachdem endgiltig von dem Wiederaufbau des Cäsarsitzes abgesehen war. Das alte Palais Royal, früher Wohnsitz der Orleans, paßt heute nicht mehr für einen solchen Zweck, in anderen Palais waren parlamentarische Körperschaften u. untergebracht, und so griff man zum Elysée-Palast, in dem allerdings Napoleon III. sich ebenfalls recht gern aufgehalten hat. Die Einrichtung desselben erfolgt auf Staatskosten. Jeder Präsident hat das Recht, und übt es auch aus, bei seinem Amtsantritt persönliche Wünsche sich erfüllen zu lassen. So kann ein Präsidentenwechsel allein in Folge von Neutapezirungen u. im Präsidentenpalast Hunderttausende kosten. Bei Felix Faure's Amtsantritt sind etwa 800,000 Mark für Renovirungen und Neuananschaffungen verausgabt worden.

Wie schon oben angedeutet, liegt dicht beim Präsidentenpalast der Concordien-Palast — in der großen Revolution stand hier an Stelle des heutigen Obelisks die Guillotine;

daran stößt der Garten des einstigen Tuilleries-Palastes gegenüber liegt — auf der anderen Seite der den Platz begrenzenden Seine — das Sitzungsgebäude der unruhigen Deputirtenkammer, das Palais Bourbon (nicht weit davon in der Rue Villedie die deutsche Botschaft) von hier führt die Rue Royale zur Madeleine-Kirche, die eher wie ein Museum aussieht, und zu den großen, menschengefüllten Boulevards. Am Platz steht unter den Standbildern der großen französischen Städte die mit Trauerflor ausgestattete Statue der Stadt Straßburg, ganz in der Nähe nach der Rue Rivoli zu die Statue der Jungfrau von Orleans.

Das ist das Terrain, auf welchem sich die Pariser Straßenkandale meist abspielen, die Massen der Tumultuanten können sich entwickeln und der wenig rücksichtsvollen Polizei (mitunter will sie aber nichts sehen) einigen Widerstand leisten. Der jeweilige Präsident der Republik kann also die Stimmungen seiner Pariser genau verfolgen. Wird hier die Polizei des Spektakels Herr, so können sich die Massen immer noch über die Seine fort in die wirren Gassen des Studentenviertels und über die Boulevards fort in die oft recht unfauberen nördlichen Viertel werfen. Wer aus dem eleganten Paris der Boulevards, des Elyséeviertels und benachbarter Quartiere herauskommt, wird überhaupt Augen machen. In jeder deutschen Stadt, die etwas auf sich hält, ist's saubrer.

Vom Triumphbogen bis zum Concordien-Platz sind 1871 auch die deutschen Truppen marschirt. Der Bogen war damals verbarribadirt; die Unserigen marschirten herum. Auch heute ist für Wagen und Reiter der Zugang durch Ketten gesperrt, Fußgänger können passiren. Erst nach der Revanche soll Alles wieder frei sein.

Aus dem eleganten Paris wendet sich der Weg, auf dem der Sarg des verstorbenen Präsidenten geführt wird, in den ältesten Theil der Stadt, über die Seine fort auf die Seineinsel zur alten, weitberühmten Notre-Dame-Kirche, ein Denkmal längst entschwundener Jahrhunderte. Hier auf der Seineinsel stand schon der Palast des späteren römischen Kaisers Julianus Apostata, hier zwangen ihn seine Legionen, den Purpur zu nehmen. Vor der Kirche erhebt sich ein Denkmal Karls des Großen, die Franzosen reclamiren ja gern „Charlesmagne“ als einen der Ihrigen. Nun, Denkmäler kann man errichten, aber nicht die Geschichte zerstören.

In der Umgebung der Notre-Dame-Kirche ist in den letzten Jahren viel abgebrochen und geändert. Immerhin wird ein Deutscher, der in diese Viertel kommt, noch reichlich oft Gelegenheit haben, die Hände über den Kopf zusammenzuschlagen. Das Gleiche gilt vom Norden. Auf dem Montmartre und am Kirchhof Père Lachaise wurden im blutigen Mai 1871 die Communisten Hundertweise, an eine Mauer gestellt, niedergeschossen. Präsident Faure will auf dem Père Lachaise ausruhen. Der Tod giebt Allen gleiches Gastrecht.

Aus dem Sachsenlande.

Aus dem Königreich Sachsen sind im letztverfloffenen Jahre 1068 Personen ausgewandert und von deutschen Häfen aus über See befördert worden, darunter waren nur 418 weiblichen Geschlechts. Alle bis auf 3 fuhrten über Bremen oder Hamburg. Von ihnen gingen die allermeisten, nämlich 803, nach den Vereinigten Staaten von Amerika, 7 nach Britisch Nordamerika, 3 nach Mexiko und Centralamerika, 4 nach Westindien, 61 nach Brasilien, 68 nach Argentinien, 2 nach Peru, 9 nach Chile, 7 nach anderen südamerikanischen Staaten. Nach Afrika wanderten aus 68, darunter 28 weibliche Auswanderer, nach Asien 11, nach Australien 25. Verhältnißmäßig groß erscheint die Zahl der Sachsen, die nach Afrika ausgewandert sind.

Der Bundesbezirk Glauchau des Kgl. Sächs. Militärvereinsbundes begeht in diesem Jahre sein 25jähriges Jubiläum und wird aus diesem Anlasse Sonntag, den 11. Juni in Hohenstein-Ernstthal die Bezirksversammlung mit einer Jubiläumfeier verbinden. Zu dieser Feier sollen auch die Damen der Kameraden eingeladen werden. Die Vorbereitung des Festes ist vom Bezirke einem besonderen Ausschusse übertragen worden.

In der Lößtauer Landfriedensbuchsache vertheidigt sich jetzt das officielle „Dresdner Journal“, das seiner Zeit den Thatbestand nach der Anlagenschrift feststellte, gegen die Angriffe der socialdemokratischen Presse. Zum Schlusse der Richtigerstellung heißt es: Nachdem wir hiermit unser letztes Wort zum Lößtauer Falle gesprochen haben, bemerken wir noch, daß Diejenigen, die sich aus Anlaß dieses Falles beleidigender Angriffe auf das „Dresd. Jour.“ schuldig gemacht haben, sich hiersfür an Gerichtsstelle zu verantworten haben werden.

Die vorläufig festgestellten Einnahmen der Sächsischen Staatsbahnen im Monat December 1898 betragen 10,192,153 Mk. (+ 102,487 Mk.), wovon 2,801,835 Mk. (+ 190,780 Mk.) auf den Personenverkehr, 6,166,011 Mk. (— 157,345 Mk.) auf den Güterverkehr entfallen; aus sonstigen Quellen stammen 1,224,307 Mk. (+ 69,052 Mk.). Die Gesamteinnahmen vom 1. Januar bis 31. December v. J. betragen 125,816,114 Mk. (+ 6,874,518 Mk.). Hierzu trugen der Personenverkehr 31,396,288 Mk. (+ 2,318,409 Mk.), der Güterverkehr 74,444,407 Mk. (+ 3,400,247 Mk.), sonstige Quellen 13,975,419 Mk. (+ 1,155,862 Mk.) bei.

Die Ständeversammlung hatte auf dem letzten Landtag eine Revision der Sächsischen Baugesetzgebung